

## Stadtentwicklung à la Tempelhof-Schöneberg

In die Abendschau hat es der Beitrag über die Kolonie Sântisstraße nicht geschafft, aber in RBB aktuell am 5. August um 22 Uhr. So konnten auch die Brandenburger Zuschauer miterleben, was man in Tempelhof-Schöneberg unter Stadtentwicklungspolitik versteht.

Lassen wir einmal beiseite, dass RBB aktuell die Kolonie nach Mariendorf verlegte, obwohl sie sich in Marienfelde befindet. Gut, ein Teil der Sântisstraße liegt in Mariendorf, aber nicht die Kolonie. Und dass man die Straße in Sanitätsstraße umbaute, zeigt nur, wie intensiv man sich mit der Recherche zu dem Beitrag beschäftigt hat.

Der Vorgang um die Kolonie Sântisstraße ist ein Musterbeispiel für die Unfähigkeit einer Bezirksverwaltung, konkret etwas für ihre Bürger zu tun. Der Name der Stadtentwicklungsdezernentin Dr. Sybill Klotz von den Grünen steht für dieses Beispiel.



Am Eindrucksvollsten zeigen diese beiden Fotos das Ergebnis der politischen Bemühungen um den Erhalt der Kolonie Sântisstraße, den die Bezirksverordnetenversammlung einst beschloss. Vorher: oben – nachher: unten.



Das untere Foto entstand am Jahresanfang 2015.

Das Areal wurde an einen Investor verkauft, der große Pläne hatte und, wie wir gestern im RBB erfahren haben, noch hat. Die Schuld an der ganzen Geschichte hat der Investor nicht. Er hat, ganz regulär ein Grundstück erworben, das als Gewerbegebiet im Flächennutzungsplan ausgewiesen ist. Das wussten auch die Kleingärtner von Anfang an. Dass man im Laufe der Jahre den Flächennutzungsplan in Grünflächen hätte ändern können, um die Kolonie dauerhaft zu erhalten, steht auf einem ganz anderen Blatt. Dafür ist Frau Dr. Klotz nicht verantwortlich. Da können sich die Betroffenen im Nachhinein bei deren Vorgängern bedanken.

Die ganzen Pläne von einem Logistikzentrum haben sich nach und nach in Luft aufgelöst. Der Investor macht die Bezirksverwaltung dafür verantwortlich, weil sie die Verkehrsflüsse so eingeschränkt habe, dass sich ein Logistikzentrum nicht mehr rechne. Die alles entscheidende Frage bleibt, warum hat man zu einem Zeitpunkt dem Abriss eines Teils der Kolonie zugestimmt, als noch gar nicht klar war, ob hier überhaupt irgendetwas gebaut werden dürfte. Unabhängig davon, ob jemals etwas auf diesem Gelände entstehen wird, hätten die Kleingärtner bis heute ihre Kolonie nutzen können. Sie wurden vertrieben, geblieben ist verbrannte Erde statt grüne Lunge. Und das alles unter der Aufsicht einer grünen Bezirksstadträtin.

Vielleicht wäre alles etwas anders verlaufen, wenn das Bezirksamt die Stadtentwicklungsdezernentin gestoppt hätte. Beschlüsse gegen das einzige grüne Bezirksamtsmitglied sind kaum möglich, weil die SPD um den Erhalt der Rot-Grünen Zählgemeinschaft fürchtet. Auch in anderen Bereichen der Stadtentwicklungspolitik ist die grüne Dezernentin eher ein Hindernis. Sie kann sich offenbar alles in diesem Bezirksamt erlauben. Es ist wenig beruhigend, wenn man hört, dass Frau Dr. Klotz im nächsten Jahr zu den Wahlen nicht mehr antreten will. Die Nachfolgernamen, die durch die Gänge des Rathauses Schöneberg schweben, lassen noch Böseres ahnen. Es kann nur eine Forderung geben, die für die Weiterentwicklung des Bezirks positiv wäre, nämlich auf keinen Fall einem grünen Politiker in Tempelhof-Schöneberg das Ressort Stadtentwicklung erneut anzuvertrauen.

Roland Fielitz, Geschäftsführer der Hortuli GmbH mit Verbindung nach Moskau, blickt aus seinem Bürofenster auf die Brache. Es lag auch in seiner Hand, erst mit der Räumung der Kolonie zu beginnen, als er wusste, dass er wirklich bauen kann. Eine Baugenehmigung entbindet nicht vom Weiterdenken. Fielitz steht vor der Wand mit den Plänen und redet von einem Technologie und Gründerzentrum, das er hier

bauen wolle. Auch die Pläne, ein Hotel zu errichten, ein Pflege- und Altenheim und natürlich eine Kindertagesstätte, sind noch nicht von der Pinnwand genommen. Bevor Fielitz für irgendein Projekt Geld ausgibt, würden sich die Kleingärtner, die ihre Parzellen geräumt haben, über die Auszahlung der zugesagten Entschädigungen freuen. 90.000 Euro werden gefordert. Am 30. September wird der Fall vor dem Landgericht Berlin verhandelt.

Seit Januar 2010 berichten wir über die Ereignisse um die Kolonie Sântisstraße. 104 Artikel zu diesem Thema – mit diesem 105 – können Sie auf unserer Seite [www.paperpress.org / Sântisstraße](http://www.paperpress.org/Sântisstraße) – nachlesen.

Nachfolgend ein kurzer Abriss über die Ereignisse ab 2013 aus unserem Newsletter vom Februar 2015.

Nach dem erfolgreichen Einwohnerantrag zum Erhalt der Kolonie im Juni 2013, der vom Bezirksamt jedoch nicht umgesetzt wurde, konnte am Ende des Jahres 2013 eine Vereinbarung über die weitere Entwicklung der Kolonie geschlossen werden. Das Ergebnis dieser Vereinbarung: 75 Parzellen mussten sofort räumen, weitere 100 sind auch künftig von Räumung bedroht und rund 80 Parzellen konnten für die nächsten 25 Jahre erhalten werden.

75 Parzellen wurden also noch im Dezember 2013 geräumt, denn dort sollte umgehend die Erweiterung des Logistikzentrums, das bereits auf dem benachbarten Grundstück in der Sântisstraße 89 im Bau war, entstehen. Ferner wurden durch die Hortuli GmbH Pläne für altengerechtes Wohnen und für die Ansiedlung wohnverträglicher Gewerbebetriebe geschmiedet. Angeblich standen bereits 2013 alle Unternehmen in den Startlöchern.

Heute stellt sich die Situation völlig anders dar. Die 75 Parzellen wurden dem Erdboden gleichgemacht, ein neuer Zaun wurde dort gezogen, wo früher der alte stand. Das geplante Logistikzentrum oder auch alle anderen Unternehmen, die sich dort ansiedeln sollten, sind nicht zu sehen, Bauarbeiten finden keine statt. Eine Abgrenzung des geräumten Geländes vom Rest der noch bestehenden Kolonie gibt es nicht. Das Gelände ist von der Sântisstraße frei zugänglich, breite Löcher im Zaun bieten jedem Zugang, Müll türmt sich auf dem Gelände, Verwahrlosung greift um sich. Verwüstung, Diebstähle und Einbrüche in die noch bestehenden Gärten sind an der Tagesordnung. Die Betreiber der 100 Parzellen, die irgendwann diese räumen müssen, sind inzwischen stinksauer. Ernüchterung macht sich breit und es formiert sich neuer Widerstand.

Aus Unternehmerkreisen hört man, dass es einige Unternehmen gab, die sich dort gerne niedergelassen hätten, dies jedoch an der Hortuli GmbH scheiterte. Hinzu kommt, dass einige Pächter, die auf Wunsch des Hortuli-Geschäftsführers Fielitz ihre Parzellen 2014 geräumt hatten, seit mehr als zehn Monaten auf ihre Entschädigung warten. Eine Klage vor dem Landgericht Berlin ist dazu bereits anhängig.



Aus einer ehemals grünen Oase ist eine ungenutzte Brache geworden. Nicht das erste Mal in Berlin. Haben wir nicht immer wieder davor gewarnt? Das Bezirksamt hat seinen Beitrag zu dieser Entwicklung geleistet. Warum ist es nicht möglich, erst dann Baugenehmigungen zu erteilen, wenn der Investor seriös nachgewiesen hat, dass er etwas auf dem erworbenen Gelände errichten will und vor allem kann? Kolonie Sântisstraße: Stadtentwicklung à la Tempelhof-Schöneberg.

**Ed Koch**